

Berufsfelder für Ethnolog_innen



Inhalt

<i>Einleitung</i>	3
Ethnologische Kernkompetenzen: Was Ethnologinnen besonders gut können	3
Berufsorientierung und Arbeitsverhältnisse:	5
<i>Die Berufsfelder im Überblick:</i>	6
1. Forschung und Lehre – Wissenschaft innerhalb und außerhalb der Universität	6
2. Museen & andere Einrichtungen der Kulturvermittlung und Kulturförderung	7
3. Erwachsenenbildung und interkulturelle Bildungsarbeit.....	8
4. Stiftungen, Vereine, Organisationen	10
5. Entwicklungszusammenarbeit.....	11
6. Öffentlichkeitsarbeit.....	12
7. Medien –Presse, Radio, Fernsehen, Verlage	13
8. Freie Wirtschaft, zum Beispiel: Unternehmensberatung, Personalwesen, Marktforschung	14
9. Tourismus.....	16
10. Öffentliche Verwaltung, zum Beispiel: Interkulturelle Arbeit, Stadtplanung, Gesundheit	17
<i>Verbleibstudien</i>	19
<i>Literaturtipps</i>	20

Einleitung

Nur wenige Ethnologinnen¹ arbeiten nach ihrem Abschluss in den klassischen Berufsfeldern der Forschung oder im Museum. Das ist aber kein Malheur: [Studien](#) belegen, dass sich Ethnologinnen viele andere, außeruniversitäre Tätigkeitsfelder erschlossen haben, in denen sie gerade wegen ihrer ethnologischen Kompetenz gefragt sind. Das Spektrum ist breit: von der Arbeit im Sozial- und Gesundheitswesen bis hin zur Tourismusbranche und zu anderen wirtschaftlichen Unternehmen, von der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit bis hin zu Tätigkeiten in der Entwicklungszusammenarbeit und in internationalen Organisationen. Unsere globalisierte Welt rückt immer noch weiter zusammen, wodurch sich gleichermaßen neue Konflikt- und Entwicklungspotenziale ergeben. Damit wächst auch der Bedarf an ethnologischer Expertise, die sich gerade in fremd- und interkulturellen Kontexten bewährt: Ethnologinnen können gut in soziokulturellen Konfliktsituationen vermitteln, aber auch dabei helfen, kreatives Potential in interkulturellen Kooperationen nutzbar zu machen.

Dennoch ist der Berufseinstieg kein Kinderspiel. Auch wenn wir in Göttingen viel Wert auf gute berufsfeldbezogene Beratung und praxisorientierte Lehre legen, hängt viel von der Eigeninitiative und dem Engagement der Studierenden ab. Gut gewählte Fächerkombinationen, Studienschwerpunkte und Praktika können für den Berufseinstieg von entscheidender Bedeutung sein. „Nur-Ethnologinnen“, die sich im Studium wenig bis gar nicht mit praxisorientierten Fragestellungen beschäftigt haben, sind verhältnismäßig schwer zu vermitteln.

Dieses Informationsblatt verschafft Ihnen einen Überblick über verschiedene Berufsfelder, warum sich Ethnologinnen dafür eignen und welche anderen, zusätzlichen Qualifikationen jeweils notwendig oder nützlich sind. Zuvor aber skizzieren wir, was für uns ethnologische Kernkompetenzen sind. Grundsätzliche Bemerkungen zu Berufsorientierung und Arbeitsverhältnissen schließen die Einleitung ab.

Ethnologische Kernkompetenzen: Was Ethnologinnen besonders gut können

Der Ethnologie geht es letztlich immer darum, menschliches Handeln aus der Sicht der Akteure verstehend zu erfassen. Dabei war der Blick lange Zeit auf außereuropäische, kulturell fremde Gesellschaften gerichtet. Dieser Fokus hat uns gelehrt, wie ungeheuer vielfältig menschliche Lebensweisen sind und wie stark kulturelle Wertvorstellungen soziales Handeln beeinflussen. Diese Horzonterweiterung hat die ethnologischen Forscherinnen auch zur Relativierung ihrer eigenen (westlichen) kulturellen Werte herausgefordert. Und sie haben gelernt, dass für ein Verstehen menschlichen Handelns eine möglichst breite Kontextualisierung dieses Handelns notwendig ist: eine Berücksichtigung nicht nur kultureller, sondern auch politischer, ökonomischer, religiöser und historischer Faktoren.

In der heutigen, global vernetzten Welt richtet sich der ethnologische Blick nicht mehr auf „fremde kulturelle Welten“, als bestünden diese für sich und könnten für sich verstanden werden, sondern auf die konfliktreichen Verflechtungen zwischen kulturell unterschiedlich

¹ Wir verwenden in diesem Informationsblatt das „generische Femininum“, weil ca. 80 Prozent unserer Studierenden weiblich sind. Das bedeutet aber auch: Die männliche Form ist immer mit gemeint.

geprägten Menschen und Gruppen sowie auf die Wechselwirkungen zwischen lokalen, regionalen und globalen Entwicklungen. In Ländern Afrikas, Asiens oder des Pazifiks ebenso wie hier in Deutschland. Dieser neue Fokus hat ein tieferes Verständnis ermöglicht nicht nur von der Wandelbarkeit kultureller „Systeme“, sondern auch davon, wie (kulturelle, ethnische, religiöse) Andersartigkeiten konstruiert und strategisch eingesetzt werden. Die Frage ist längst nicht mehr nur, wie „Kultur“ Handlungen und Haltungen beeinflusst, sondern wo und von wem sie für deren Rechtfertigung herangezogen wird.

Wer Ethnologie studiert, erwirbt ganz zentral eine **interkulturelle Handlungskompetenz**. Das heißt: Ethnologinnen bekommen in ihrem Studium ein geschultes Auge für das Zusammenspiel von kulturellen, ökonomischen, politischen, historischen Faktoren, die menschliches Handeln beeinflussen, und welche wichtige Rolle kulturelle Werte und Prägungen dabei spielen. Sie werden auch im mehr denn je geforderten Perspektivwechsel trainiert, d.h. sie können von ihrem eigenen kulturellen Hintergrund abstrahieren und zwischen unterschiedlichen kulturellen Gruppen vermitteln. Dabei arbeiten sie mit einem erweiterten Kulturverständnis und wissen, dass die Beziehung zwischen Kultur und Kulturträgerinnen – den Menschen – wechselseitig und dynamisch ist. Ethnologinnen lernen durch die Methoden des Faches auch, genau hinzuschauen und sich selbst in ganz konkrete Handlungssituationen zu begeben, um die Akteure (besser) zu verstehen. Diese mikroperspektivische Herangehensweise ist Gold wert, weil sie viele unzulässige Verallgemeinerungen und große Theorien korrigiert und die Komplexität menschlichen Handelns und sozialen Zusammenlebens im Blick behält. Ethnologinnen werden also durch ihr Studium sensibilisiert für kulturelle Unterschiede und die Konstruktion von Identitäten und Abgrenzungen, verfeinern ihr Einfühlungsvermögen in fremdkulturelle Kontexte und üben sich im kritischen und vernetzten Denken sowie im Einnehmen verschiedener Blickwinkel. Dadurch erwerben sie eine interkulturelle Problemlösungskompetenz, aber auch eine höhere Bereitschaft und Befähigung zu fächerübergreifender, interdisziplinärer Zusammenarbeit und zur zielgruppengerechten Vermittlung komplexer Zusammenhänge.

Neben diesen *allgemeinen* ethnologischen Kompetenzen erwerben Studierende auch bestimmte **regionale Kompetenzen**. Diese zeichnen sich aus durch ein solides Grundlagenwissen über die soziokulturellen, politischen, historischen, wirtschaftlichen, aber auch geographischen und ökologischen Gegebenheiten einer oder mehrerer Regionen. Dazu gehört auch eine (gute) Kenntnis der wichtigsten Landes- oder Verkehrssprache(n). In Göttingen stehen die Großregionen Asien-Pazifik und das subsaharische Afrika im Mittelpunkt des Forschens und Lehrens. Darauf abgestimmt sind auch die Sprachkursangebote des Instituts und der Universität, die von Arabisch über Swahili, Hindi, Tamil und Indonesisch bis hin zu Vietnamesisch und Tok Pisin, der Verkehrssprache Papua-Neuguineas, reichen.

Diese verschiedenen Kompetenzen erwerben die Studentinnen nicht nur in Lehrveranstaltungen und aus Büchern, sondern auch in praktischen Übungen zu den Methoden der Ethnologie, durch Praktika (mehr dazu gleich) und in aller Regel auch durch einen längeren Studien- und Praxisaufenthalt in einem Land unserer Schwerpunktregionen. Die fremd- und interkulturelle Kompetenz wird also theoretisch grundgelegt und in Göttingen eingeübt, aber auch persönlich und intensiv erfahren und erprobt in einem Auslandsaufenthalt.

Berufsorientierung und Arbeitsverhältnisse:

Lehrangebote zur angewandten Ethnologie – zum Beispiel im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit – und die Verpflichtung zu einem Praktikum haben eine lange Tradition in Göttingen. Mit Einführung der neuen Studiengänge wurde das **berufsorientierende Lehrgesamt** noch weiter ausgebaut. Regelmäßig werden für solche Lehrveranstaltungen auch Fachfrauen und Praktikerinnen engagiert, die den beruflichen Alltag und die Anforderungen des jeweiligen Berufsfeldes aus langjähriger Erfahrung kennen. Besondere Berücksichtigung finden dabei folgende Praxisfelder: Museumsarbeit, Kulturmanagement, Entwicklungszusammenarbeit, Humanitäre Hilfe, Tourismus, Gesundheitswesen. Studierende haben auch die Möglichkeit, ein berufsfeldbezogenes bzw. anwendungsorientiertes Profil zu wählen. Eine wichtige Ergänzung finden diese berufsorientierenden Angebote im **Pflichtpraktikum**, das entweder als Forschungspraktikum, als Museumspraktikum oder im weiten Feld der angewandten Ethnologie absolviert werden kann. Praktika sind wertvoll wegen ihrer Einblicke in verschiedene Tätigkeitsfelder, aber ebenso wegen ihres Potenzials, persönliche Kontakte zu knüpfen oder zu vertiefen, die den späteren Berufseinstieg erleichtern können – und häufig schon erleichtert haben. Das Pflichtpraktikum ist mit verschiedenen Lehrangeboten verzahnt, um Orientierung, Vor- und Nachbereitung zu unterstützen. Eine gute Orientierung bietet auch die vom Institut geführte **Praktikumsdatenbank**, in der die Praktikumsstellen gelistet und beschrieben werden, die bislang von Ethnologiestudierenden erprobt worden sind. Die Datenbank enthält auch direkte Links zu den Praktikumsberichten.

Ethnologische Expertise ist, wie eingangs schon verdeutlicht wurde, in ganz unterschiedlichen Berufsfeldern gefragt. Zu den **Arbeitsverhältnissen** lässt sich deshalb nur wenig Allgemeingültiges sagen. Einem allgemeinen Trend folgend, sind feste Anstellungen am Beginn des Berufslebens eine absolute Ausnahme. Befristete Anstellungen oder Auftragsarbeiten sind die Norm – und gehen häufig mit unregelmäßigen Arbeitszeiten einher. Viel Flexibilität ist also von Berufseinsteigerinnen gefragt. Sie sollte aber gepaart sein mit einer gesunden Einschätzung davon, was man kann und wirklich machen möchte – und welche Arbeitsbedingungen oder Kompromisse noch zumutbar sind. Generell sollten Ethnologie-Absolventinnen auch ihre Bereitschaft und Eignung für eine freiberufliche, selbstständige Arbeit überprüfen. Damit eröffnen sich weitere Tätigkeitsfelder und berufliche Karrieren, die aber auch eine Menge Engagement und Durchhaltevermögen abverlangen. Es heißt nicht umsonst: „Ich bin selbstständig – das heißt, ich arbeite selbst und ständig.“

So verschieden die Berufsfelder sind, die Ethnologinnen sich erschließen, so ähnlich sind doch häufig ihre **Kernaufgaben**, mit denen sie betraut sind: Ihre Tätigkeiten (und Stärken) liegen im Beraten und Vermitteln, im Koordinieren und Organisieren, im Recherchieren und Aufbereiten von Informationen, im konzeptionellen und evaluierenden Arbeiten mehr als in der technischen Durchführung.

Die Berufsfelder im Überblick:

1. *Forschung und Lehre – Wissenschaft innerhalb und außerhalb der Universität*
2. *Museen & andere Einrichtungen der Kulturvermittlung und Kulturförderung*
3. *Erwachsenenbildung und interkulturelle Bildungsarbeit*
4. *Stiftungen, Vereine, Organisationen*
5. *Entwicklungszusammenarbeit*
6. *Öffentlichkeitsarbeit*
7. *Medien – Presse, Radio, Fernsehen, Verlage*
8. *Freie Wirtschaft, zum Beispiel: Unternehmensberatung, Personalwesen, Marktforschung*
9. *Tourismus*
10. *Öffentliche Verwaltung, zum Beispiel: Interkulturelle Arbeit, Stadtplanung, Gesundheit*

1. Forschung und Lehre – Wissenschaft innerhalb und außerhalb der Universität

Was macht man da?

Die Arbeit in der Wissenschaft umfasst vielerlei Tätigkeiten, vor allem Forschung (das heißt das Erheben, Auswerten und Publizieren von Forschungsdaten) sowie die akademische Lehre. Die Universität ist nach wie vor einer der wichtigsten Arbeitgeber von Ethnologinnen. Nachwuchswissenschaftlerinnen führen hier ebenso wie Professorinnen eigene Forschungsprojekte durch, deren Erkenntnisse direkt in die Lehre einfließen.

Außerhalb der Universität gibt es auch Institute, die sich ausschließlich der Forschung widmen. Dabei kann unterschieden werden zwischen „reinen“ Forschungsinstituten wie etwa den Max-Planck-Instituten und solchen, die in der angewandten Forschung tätig sind, z.B. in der Politikberatung oder in Ethikkommissionen. Ethnologische Forschung verlangt neben der Bereitschaft und Begeisterung für längere Feldaufenthalte (oft auch in entlegenen Gegenden) eine Menge Organisations- und Recherchearbeit sowie ein hohes Maß an Flexibilität und Durchhaltevermögen.

Wieso bin ich als Ethnologin dafür geeignet?

Die Wissenschaft ist DAS klassische Beschäftigungsfeld von Ethnologinnen. Ganz egal, ob die wissenschaftliche Arbeit „rein akademisch“ oder stärker anwendungsorientiert ausgerichtet ist, braucht es dafür eine solide methodische und theoretische Ausbildung, die in den BA-Studiengängen grundgelegt und in den MA- und Promotionsstudiengängen erweitert und gefestigt wird. Feldforschungsübungen sind an den meisten Instituten (so auch in Göttingen) fester Bestandteil des Studiums und Studierende werden ermutigt, bereits für Masterarbeiten (seltener auch für Bachelorarbeiten) eigene empirische Daten zu erheben und damit Grundfähigkeiten des ethnologischen Forschens zu erwerben.

Wie komme ich als Ethnologin da hin?

Die Promotion ist eine wichtige Voraussetzung, um sich als Ethnologin in der Wissenschaft etablieren zu können. Nach dem Master gibt es verschiedene Möglichkeiten den Doktorgrad (oder neuerdings PhD) zu erwerben: auf einer Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität (wo man neben der Forschung in der Regel auch Lehr- und Verwaltungstätigkeiten übernehmen muss), als Doktorandin in einem drittmittelfinanzierten Forschungsprojekt, oder in „Eigenregie“ mithilfe eines Stipendiums. Als promovierte Ethnologin kann man an Forschungsinstituten oder auch an der Universität arbeiten; auf sogenannten Post-Doc-Stellen besteht die Möglichkeit, eigene Forschungen weiterzuführen und sich zu habilitieren. Die Habilitation ist bis heute in Deutschland die zentrale Voraussetzung, um auf eine Professorinnenstelle berufen werden zu können.

2. Museen & andere Einrichtungen der Kulturvermittlung und Kulturförderung

Was macht man da?

Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln – das sind die Aufgaben eines **Museums**. Eine Arbeit im Museum besteht vor allem aus Verwaltungs- und Organisationsarbeit. Ausstellungen und andere Projekte müssen von langer Hand geplant und in vielen kleinen Schritten umgesetzt werden. Die täglichen und weniger öffentlichkeitswirksamen Arbeiten umfassen beispielsweise die Pflege der Objekte (nach den verbindlichen Normen des International Council of Museums / ICOM), das Anlegen und die Pflege von Datenbanken und die Abwicklung von Anfragen um Leihgaben für Ausstellungsprojekte. Ganz elementar gehört dazu auch die Aufgabe, das Museum als wirtschaftlichen Betrieb zu führen: Budgetierung, Sponsoring und Controlling sind hier wichtige Stichworte, aber auch Marketing und Öffentlichkeitsarbeit. Die Herausforderung besteht darin, Alleinstellungsmerkmale zu finden und das eigene Haus für verschiedene Zielgruppen attraktiv zu machen. Der Wettbewerbsdruck ist im Museumsbereich extrem hoch.

In **anderen Einrichtungen der Kulturvermittlung** sind die Aufgabenbereiche durchaus ähnlich gelagert: Verwaltung, Projekt- und Eventmanagement, Budgetierung (incl. Fundraising) und Öffentlichkeitsarbeit gehören zu den Haupttätigkeiten in diesem Feld. Ein wichtiger Unterschied zur Museumsarbeit liegt darin, dass die Nähe zum wissenschaftlichen Arbeiten entweder wegfällt oder eine sehr untergeordnete Rolle spielt.

Wieso bin ich als Ethnologin dafür geeignet?

Die Arbeit in ethnologischen **Museen** und mit ethnographischen Sammlungen ist eines der klassischen Tätigkeitsfelder der Ethnologie. Das Ethnologiestudium vermittelt die erforderlichen allgemeinen und regionalspezifischen Kenntnisse, die für diese Arbeit eine grundlegende Voraussetzung sind. Allerdings braucht es auch zusätzliche Kenntnisse im theoretischen und methodisch-praktischen Bereich: in Studien der materiellen Kultur, in Fragen der Kulturpolitik und der Bedeutung von Objekten für kulturelle Identitäten, in Technologie und Ergologie, in Objektdokumentation und Ausstellungspraxis. All das deckt das Göttinger Lehrangebot regelmäßig ab.

Für die Tätigkeit in **anderen Einrichtungen der Kulturvermittlung und –Förderung** eignen sich Ethnologinnen durch ihr erweitertes Kulturverständnis, das von einer grundsätzlichen Offenheit und Wandelbarkeit kultureller „Systeme“ ausgeht, und ihre interkulturelle Vermittlungskompetenz.

Wie komme ich als Ethnologin da hin?

Die Ethnologische Sammlung des Göttinger Instituts für Ethnologie bietet ideale Bedingungen für die Ausbildung von **Museumsethnologinnen**, wie sie ähnlich nur an sehr wenigen Instituten in Deutschland gegeben sind. Einschlägige Kompetenzen werden durch ein breites Angebot an museumsethnologischen Lehrveranstaltungen und Praktika erworben und etwa anhand der Konzipierung und Realisierung von Sonderausstellungen erprobt. Zur Vermittlung von Museumspraktika für Studierende kooperiert das Institut außerdem mit anderen Museen, regional und bundesweit. Die Sammlung macht es möglich, über Lehrveranstaltungen und Praxis auch museumspädagogische Kompetenzen zu erwerben: In der AG Museumspädagogik können sich engagierte Studierende an einem vielfältigen Programm für alle Altersklassen und unterschiedliche Zielgruppen beteiligen. Die Nutzung dieser Angebote wird allen dringend empfohlen, die ernsthaft an einer museumsbezogenen Berufslaufbahn interessiert sind.

Für die Arbeit in **anderen kulturellen Einrichtungen** gibt es in Göttingen ein regelmäßiges Lehrangebot zur beruflichen Praxis im Kulturmanagement, für das jeweils Referentinnen aus der Praxis gewonnen werden. Diese Kurse ermöglichen ein erstes Kennenlernen des beruflichen Alltags und zentraler Anforderungen, ersetzen aber nicht Eigeninitiative und persönliches Netzwerken.

Für die berufliche Arbeit in **Museen** sind, wie oben schon angedeutet, auch Kenntnisse in Betriebswirtschaft und Marketing sowie eine gute Organisationsfähigkeit hoch relevant. Diese können über Nebenfächer oder auch Zusatzqualifikationen erworben werden, teilweise auch durch „on the job training“. Der typische Einstieg in das Tätigkeitsfeld erfolgt durch ein (meist 2 Jahre dauerndes) Volontariat, in dem die genannten Fertigkeiten und Kompetenzen geschult und vertieft werden. Volontariatsstellen sind jedoch rar; der Einstieg in die professionelle Museumsarbeit kann sich deshalb schwierig und auch langwierig gestalten.

Der Einstieg in das **Kulturmanagement** ist weit weniger fest etabliert: Das Feld ist größer und heterogener. Praktika in einschlägigen Institutionen sind beinahe unerlässlich, um Erfahrungen und Referenzen zu sammeln.

3. Erwachsenenbildung und interkulturelle Bildungsarbeit

Was macht man da?

Bei der von Ethnologinnen durchgeführten Erwachsenenbildung stehen vor allem Themen zu globalen Zusammenhängen, Migration und Integration im Vordergrund. In der interkulturellen Bildungsarbeit werden Methoden und Verhaltensweisen erarbeitet, um in interkulturellen Begegnungen im Alltags- oder Berufsleben Konflikte zu vermeiden bzw. ihr Potential zu nutzen. In ein- oder mehrtägigen Seminaren und Workshops vermitteln die Leiterinnen

komplexe Themen für junge Erwachsene, Berufstätige, insbesondere Lehrer, oder eine breite Öffentlichkeit.

Wieso bin ich als Ethnologin dafür geeignet?

Ethnologinnen erwerben im Studium die Fähigkeit der kritischen und differenzierten Auseinandersetzung mit stereotypen Kategorien wie „Ausländer_in“, „Europäer_in“, „Immigrant_in“, „deutsche Kultur“, „Entwicklungsland“ und dergleichen mehr. Sie werden darin geschult, soziale Strukturen und schwer wahrnehmbare Machtdifferenzen in alltäglichem Handeln zu identifizieren und zu analysieren. Diese können sie verständlich erklären und darauf aufbauend Strategien entwickeln, um besser mit (interkulturellen) Konflikt- und auch Entwicklungspotenzialen umzugehen. Viele Ethnologinnen leben und arbeiten selbst längerfristig im Ausland und erwerben dabei interkulturelle Kompetenz in der Praxis. All diese Kompetenzen helfen Ethnologinnen besonders als (Wissens-)Vermittlerinnen an den Schnittflächen zwischen kulturellen oder religiösen Gruppen.

Wie komme ich als Ethnologin da hin?

In der Wirtschaft werden Mitarbeiterinnen in Workshops von (meist externen) Trainerinnen für interkulturelle Probleme und Potenziale sensibilisiert. Außerdem werden sie auf Auslandsaufenthalte gezielt vorbereitet. Auch von Vereinen und Organisationen (Oxfam, Misereor, giz etc.), die in Ländern des globalen Südens aktiv sind, werden Schulungen zur Fortbildung, Aufklärung und Sensibilisierung angefragt.

Zu beachten ist, dass für die Lehrtätigkeit an öffentlichen Schulen ein Staatsexamen (also ein Lehramtsstudiengang) notwendig ist. Ethnologinnen können aber auch im staatlichen Bildungsbetrieb mitwirken, indem sie an neuen Unterrichtsmaterialien über außereuropäische Gesellschaften, globale Zusammenhänge und interkulturelle Themen mitarbeiten und Projekttag für Schulklassen durchführen, etwa zur Förderung der interkulturellen Kompetenz. Ethnologinnen sind mit diesen Themen auch in der Lehrerbildung und –Fortbildung tätig. Die Erwachsenenbildung wird hauptsächlich von Vereinen organisiert. Ethnologinnen können durch Mitarbeit in diesen Vereinen Erfahrungen sammeln und sich durch Fortbildungsmaßnahmen gezielt Kompetenzen aneignen.

Nützliche Links:

www.ese-web.de Ethnologie in Schule und Erwachsenenbildung

www.blickwechsel.net Blickwechsel

www.glokal.org glokal

ebasa.org ebasa e.V.

4. Stiftungen, Vereine, Organisationen

Was macht man da?

Als wichtiger Bestandteil einer globalisierten Welt tragen transnationale Akteurinnen wie Stiftungen, Vereine und Organisationen zur Umsetzung meist sozialer Ziele bei. Die Spannweite reicht dabei von Trommelkursen im örtlichen Kulturverein bis hin zu entwicklungspolitischen Hilfsprogrammen der UNO. Das Feld „Stiftungen, Vereine, Organisationen“ ist groß und vielfältig. Besonders in ihren Zielen und zugrunde liegenden Strukturen unterscheiden sich die einzelnen Institutionen voneinander. Dennoch gibt es auch Gemeinsamkeiten in der Arbeitsweise. So ist der Arbeitsalltag oftmals geprägt von sozialer Interaktion und organisatorischen Aufgaben. Auch erfordern viele Tätigkeiten die Bereitschaft, im Ausland zu arbeiten.

Bei **Stiftungen** handelt es sich um Einrichtungen, die einem ganz bestimmten, von der Stifterin festgelegten Ziel verpflichtet sind. Oft ist dies mit Öffentlichkeitsarbeit und Stipendienvergabe verbunden. Die Ziele können stark variieren; für Ethnologinnen besonders interessant sind politische und international tätige Stiftungen wie die Friedrich-Ebert-Stiftung oder die Konrad-Adenauer-Stiftung.

Vereine sind vornehmlich ehrenamtlich organisiert, verfügen jedoch – abhängig von Größe und Finanzvolumen – auch über eine hauptamtliche Struktur. Hauptamtliche Tätigkeiten liegen typischer Weise in der Geschäftsführung und Koordination, wozu auch Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit gehören. Ethnologisch interessant sind v.a. Vereine mit internationalen und (inter-)kulturellen Aufgaben und Zielsetzungen (z.B. Flüchtlingshilfe, Schüleraustausch, Erwachsenenbildung und Fairtrade).

Der Oberbegriff der **Organisationen** deckt eine große Spannweite an Organisationsformen, -Strukturen und -Größen ab. Besonders interessant für Ethnologinnen sind Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und Internationale Regierungsorganisationen (IGOs). NGOs kommen in allen Größen daher und arbeiten in allen erdenklichen Aufgabengebieten. Das Spektrum reicht von kleinen Organisationen mit wenigen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen wie etwa der *Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV)* bis hin zu großen und international so bekannten Organisationen wie *Amnesty International (ai)*. Mit der Größe ändert sich oft auch der Einfluss einer Organisation und die Arbeitsweise: Große NGOs sind i.d.R. hierarchischer strukturiert und nach unterschiedlichen Aufgabengebieten gegliedert, während man in kleineren NGOs oft für mehrere Aufgabenbereiche zugleich verantwortlich ist.

IGOs sind in der Regel große Organisationen, die wiederum in eine Vielzahl kleinerer Unterorganisationen gegliedert sind. Beispielsweise hat die UNO für viele Themengebiete eine eigene Abteilung, die auch räumlich getrennt von der Zentrale agiert.

Wieso bin ich als Ethnologin dafür geeignet?

Je nach Aufgabengebiet sind auch unterschiedliche Kompetenzen gefragt. In allen Bereichen jedoch können Ethnologinnen ihre interkulturellen Kompetenzen einbringen, die sie im Studium erworben und meist auch durch Auslandsaufenthalte erprobt und vertieft haben. Des Weiteren können in vielen Bereichen bestimmte regionalspezifische Kenntnisse gefragt sein. Auch andere im Studium erworbene Fachkenntnisse, etwa im Bereich der Rechts- und Politi-

kethnologie oder in Fragen der Integration und Migration, können hilfreich und einstellungsrelevant sein.

Wie komme ich als Ethnologin da hin?

Angesichts der so vielfältigen Aufgabengebiete und Organisationsformen sind die Anforderungen und Einstiegsmöglichkeiten extrem divers. Neben fachlichen und praxisrelevanten Kenntnissen ist persönliches Engagement im jeweiligen Bereich sicherlich hilfreich für einen Berufseinstieg. Wer sich etwa für die Arbeit in einer politischen Stiftung interessiert, sollte sich parteipolitisch engagieren. Generell erhöhen ehrenamtliche Mitarbeit und Praktika bei Vereinen, Stiftungen und Organisationen die Chancen für einen beruflichen Einstieg. Wer sich für eine berufliche Laufbahn in internationalen Organisationen interessiert, sollte sich frühzeitig mit den hohen Anforderungen beschäftigen. Eine gute Orientierung darüber bieten die Ausschreibungen des „[Beigeordneten-Sachverständigen-Programms](#)“, das vom *Büro Führungskräfte zu Internationalen Organisationen (BFIO)* durchgeführt wird. Das BFIO bietet darüber hinaus individuelle Beratungen, die einen Einstieg in internationale Organisationen erleichtern können.

5. Entwicklungszusammenarbeit

Was macht man da?

In der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) gibt es diverse Organisationen, die für Ethnologinnen interessante Tätigkeitsbereiche bieten. Die staatliche EZ in Deutschland wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) koordiniert und seit 2011 durch die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) ausgeführt. Neben der staatlichen EZ gibt es auch etliche kleinere und größere Nichtregierungsorganisationen, die Entwicklungsprojekte durchführen. Zu den größten und bekanntesten zählen die Deutsche Welthungerhilfe, CARE und UNICEF sowie die kirchlichen Entwicklungsorganisationen wie Brot für die Welt, die Kindernothilfe, der Evangelische Entwicklungsdienst oder Misereor.

Die Arbeitsbereiche in der EZ reichen von konzeptionellen und administrativen Tätigkeiten (Programm- und Projektplanung, Koordination, finanzielle Abwicklung) über beratende Aufgaben bis hin zur praktischen Durchführung und Begleitung von Projekten. Ethnologinnen führen manchmal auch als unabhängige Sachverständige externe Evaluationen von EZ-Projekten durch. Der Dienort kann je nach Aufgabe und Position in Deutschland oder im Zielland liegen; temporäre Auslandsaufenthalte gehören aber fast naturgemäß zu diesem Praxisfeld.

Wieso bin ich als Ethnologin dafür geeignet?

Ethnologisches Fachwissen kann in der EZ in vielerlei Hinsicht von Nutzen sein. Ethnologinnen verfügen meist über detaillierte regionale Kenntnisse (gesellschaftlichen Strukturen, Regeln und Normen, kulturelle Praktiken und Tabus...) oder wissen, wie sie sich diese schnell aneignen können, wenn sie in einem neuen kulturellen Kontext leben und arbeiten. Ihr diffe-

renziertes Kulturverständnis kann darüber hinaus zur Vermittlung und Lösung von Konflikten, die im interkulturellen Entwicklungskontext häufig entstehen, beitragen. Besonders bei Themen wie Gender, Ethnizität oder Religion, die eine wichtige Rolle bei der erfolgreichen Umsetzung von Projekten spielen, können Ethnologinnen zur Sensibilisierung beitragen. Seit den 1990er Jahren versuchen EZ-Organisationen verstärkt die lokale Bevölkerung in die Projektplanung und –Durchführung einzubinden. Hierbei können Ethnologinnen eine wichtige Vermittlerrolle übernehmen, vor allem wenn sie die lokale Sprache beherrschen und Kenntnisse über partizipative Methoden besitzen.

Wie komme ich als Ethnologin da hin?

Fachwissen, Praxiskenntnisse und Auslandserfahrungen sind wichtige Grundvoraussetzungen für einen Berufseinstieg in der EZ.

- **Fachwissen:** Grundlegendes Fachwissen können Studierende bereits im Studium erwerben. An der Universität Göttingen gibt es Seminare, die Ethnologinnen gezielt auf die Arbeit bei EZ-Organisationen vorbereiten – dabei werden Einblicke in die Strukturen und Arbeitsweisen der EZ vermittelt, aber auch methodische Kenntnisse, z.B. in Projektplanung und -Management oder in partizipativen Methoden.
- **Praxiskenntnisse:** Zusätzlich sollten Studierende, die sich für die EZ interessieren, frühzeitig Praktika absolvieren – um Arbeitserfahrungen zu sammeln, aber auch, um ein realistisches Bild von der EZ zu gewinnen, welches sich manchmal stark von den idealistischen Vorstellungen unterscheidet, die Außenstehende mit „Entwicklungshilfe“ verbinden.
- **Auslandserfahrungen:** Längere Auslandsaufenthalte insbesondere im außereuropäischen Ausland, fremdsprachliche Kompetenzen (in internationalen Berichtssprachen, z.T. auch in regionalen Verkehrssprachen) sowie vertieftes Fachwissen in einem EZ-relevanten Themengebiet (z.B. Gender, Ressourcenmanagement, Klimawandel) erhöhen maßgeblich die Chancen, einen Arbeitsplatz in der EZ zu finden. Studierende sollten die Möglichkeiten nutzen, die ihnen diesbezüglich am Institut und an der Universität Göttingen geboten werden, um wichtige Zusatzqualifikationen zu gewinnen.

Links und weiterführende Informationen zu Praktika und Freiwilligendiensten im Bereich der EZ finden sich unter: www.entwicklungsdienst.de

6. Öffentlichkeitsarbeit

Was macht man da?

Bei Öffentlichkeitsarbeit denken viele zuerst einmal an große Unternehmen und Konzerne, doch auch Vereine, Stiftungen, Organisationen und dergleichen sind heutzutage verstärkt auf gute Öffentlichkeitsarbeit angewiesen. Diese erfordert den Einsatz verschiedener Medien und Strategien: die Betreuung des Internetauftritts, die Kontaktpflege mit der Presse und dem eigenen Kundinnenkreis (z.B. über Newsletter), die Durchführung von Informationsveranstaltungen, den Auftritt bei geeigneten öffentlichen Anlässen usw. Während die Öffent-

lichkeitsarbeit bei Wirtschaftsunternehmen vor allem eine Marketing-Strategie ist, zielt sie bei NGOs und gemeinnützigen Vereinen hauptsächlich darauf ab, öffentliche Aufmerksamkeit für ihre Anliegen und Themen zu schaffen.

Wieso bin ich als Ethnologin dafür geeignet?

Ethnologinnen lernen in ihrem Studium, sich schriftlich wie mündlich sicher und präzise auszudrücken – eine wichtige Voraussetzung für diesen Tätigkeitsbereich. Darüber hinaus eignen sie sich für Öffentlichkeitsarbeit insbesondere da, wo diese eine interkulturelle Übersetzungsleistung bedingt, etwa wenn Werbekampagnen auf internationale Märkte oder ein neues, soziokulturell deutlich anderes Publikum abgestimmt werden müssen. Darüber hinaus eignen sich Ethnologinnen für die Öffentlichkeitsarbeit in praktisch allen Tätigkeitsfeldern, die in diesem Informationsblatt aufgeführt sind. Eine grundsätzliche Identifikation mit der jeweiligen Institution sollte gegeben sein.

Wie komme ich als Ethnologin da hin?

Um den Einstieg zu erleichtern, bietet es sich an, während des Studiums einschlägige Schlüsselkompetenzen zu erwerben, indem etwa Kurse zu Medienkompetenz und -Gestaltung, Rhetorik oder Präsentation besucht werden.

Kenntnisse in den Bereichen Marktwirtschaft, Politik und Marketing sind zu empfehlen. Diese können etwa durch Zweit- und Nebenfächer erworben werden. Abermals gilt: Praktika in Unternehmen oder Organisationen erleichtern den Berufseinstieg.

7. Medien – Presse, Radio, Fernsehen, Verlage

Was macht man da?

In allen Medien – egal ob Presse, Radio, Fernsehen, Internet, Zeitschrift oder Sachbuch – geht es darum, Informationen zu einem bestimmten Thema zu recherchieren, verständlich aufzubereiten und zu präsentieren. Die Produktion einer Sendung, einer Reportage, eines Dokumentarfilms oder die Herausgabe eines Artikels oder eines Buches sind außerdem stets mit komplexen Organisationsaufgabenverbunden.

Wieso bin ich als Ethnologin dafür geeignet?

Ethnologinnen lernen in ihrem Studium vorhandenes Wissen zu recherchieren und neues selbst zu erheben. Auch schulen sie ihre Fähigkeit, sicher, präzise und verständlich zu schreiben und komplexe Sachverhalte zu präsentieren. Durch ihren kritischen Umgang mit stereotypen Bildern stehen Ethnologinnen für einen qualitativ hochwertigen Journalismus jenseits des festgefahrenen Mainstreams – besonders in typisch ethnologischen Themenfeldern wie Integration, Länder des globalen Südens, Globalisierung, Entwicklung und dergleichen.

Das Kursangebot der Göttinger Ethnologie bietet einen guten Einstieg in die visuelle Anthropologie. Es wird ergänzt durch Summer Schools und das [Göttinger Internationale Ethnographische Film Festival \(GIEFF\)](#), bei dem Studierende erste praktische Erfahrungen sammeln können.

Wie komme ich als Ethnologin dahin?

Für einen Einstieg in die journalistische und redaktionelle Arbeit empfiehlt es sich, z.B. durch freie Mitarbeit bei einer Zeitung oder eine Zusatzausbildung praktische Erfahrung zu sammeln. Praktika und Volontariate helfen, um erste Beziehungen zu knüpfen und Empfehlungsschreiben zu bekommen.

LINKS:

Zu audiovisueller Ethnologie (Projekte, Festivals, Bücher, Filme etc.):

www.visualanthropology.net

anth.alexanderstreet.com

www.sfav.fr

Zu Dokumentarfilm-Festivals:

www.gieff.de

www.ethnocineca.at

www.peopleonearth.de

Zur Ausbildung für Dokumentarfilm:

www.esodoc.eu

www.soundimageculture.org

www.dokumentarfilminitiative.de (zu Produktionsfirmen, Ausbildung, Festivals)

8. Freie Wirtschaft, zum Beispiel: Unternehmensberatung, Personalwesen, Marktforschung

Was macht man da?

Unternehmen stellen sich immer mehr auf den globalisierten Markt ein. Dies verlangt von Unternehmen Strategien ab, ihre Produkte an potenzielle Neukundinnen zu bringen, deren Bedürfnisse möglicherweise ganz anders gelagert sind als die der bekannten Kundinnen-Gruppen. Im Tätigkeitsfeld der Marktforschung werden Informationen über die Bedürfnislagen und die potenzielle Kaufkraft von Gruppen generiert. In der qualitativen Marktforschung wird unter anderem mit ethnographischen Methoden gearbeitet. Sich als Unternehmen auf den globalisierten Markt einzustellen heißt auch, dass von den Mitarbeiterinnen immer mehr interkulturelle Kompetenz gefordert ist. Firmenfusionen und –übernahmen, die Expansion von Unternehmen in andere Länder, firmeninterner Austausch von Mitarbeiterinnen stellen Personalchefinnen vor neue Herausforderungen. Eine davon ist, die Unterschiedlichkeit der Mitarbeiterinnen positiv, also für die Weiterentwicklung des Unternehmens, zu nutzen. In der Personalentwicklung gibt es dafür den Begriff Diversity Management. In interkulturellen Trainings, die entweder einen festen Bestandteil des Unternehmens bilden (insbe-

sondere bei großen internationalen Firmen wie VW) oder extern angeboten werden (bei kleineren Unternehmen), werden Mitarbeiterinnen außerdem auf die Begegnungen mit internationalen Geschäftspartnerinnen und Kundinnen eingestimmt. Die Trainings haben zum Ziel, bei den Mitarbeiterinnen Vorurteile sichtbar zu machen und abzubauen sowie das sensible Vorgehen mit den Geschäftspartnerinnen mit ihren jeweiligen kulturellen Prägungen einzuüben. In der Unternehmensberatung wird beobachtet, wie Teams in Firmen zusammengesetzt sind und interagieren, welche Regeln das Miteinander und den Arbeitsprozess steuern, welche Hierarchien wie ausagiert werden, wo sich Brüche im Verhältnis der Darstellung beziehungsweise den Wünschen und den tatsächlichen Abläufen befinden. Auf der Grundlage von eingehender Beobachtung, Analyse und anwendungsbezogener Auswertung werden Empfehlungen ausgesprochen, wie die Unternehmenskultur angepasst werden kann.

Wieso bin ich als Ethnologin dafür geeignet?

Ethnologinnen haben das allgemeine methodische Fachwissen, um in der qualitativen Marktforschung tätig zu werden. Mit der teilnehmenden Beobachtung haben sie eine Methode erlernt, mit der sie am Alltag der Zielgruppen von produzierenden Unternehmen teilnehmen und so unmittelbar (das heißt: ohne künstliche Situationen und Labor-Tests) erfahren, was wo und wie gebraucht und benutzt wird. Im Personalmanagement trumpfen Ethnologinnen aufgrund ihrer einzigartigen Sicht auf kulturelle Prozesse der Anpassung und Veränderung auf Konflikte, die auf kulturellen Handlungsmustern gründen, können von Ethnologinnen sichtbar gemacht werden. Die Veränderungsprozesse, die unterschiedliche Arten der Problemlösung, Geschäftsabwicklung oder der internen Unternehmenskultur mit sich bringen, können Ethnologinnen anstoßen, leiten und begleiten. Bei der Forschung in Unternehmen, die auch der Beratung zugrunde liegt, machen Ethnologinnen sich selbst zum Instrument der Forschung, indem sie Unbehagen und andere Emotionen ernst nehmen, reflektieren und daraus wichtiges Datenmaterial über die Unternehmenskultur entwickeln. Ethnologinnen stützen ihre Analysen nicht nur auf rationale Managementpläne und niedergeschriebene Strategien, sondern sehen im Mittelpunkt aller Vorgänge die Mitarbeiterinnen und ihre Routinen. Sie beobachten, welchen Einfluss die so genannten *hidden scripts* auf die unternehmerischen Abläufe haben, welche informellen Regeln und vermeintlich irrationalen Handlungsmuster die Unternehmenskultur prägen. Nicht zuletzt sind Ethnologinnen dazu ausgebildet, den von ihnen beobachteten Individuen mit Wertschätzung und Empathie zu begegnen – Verhaltensweisen, die einer guten Unternehmensberatung zugutekommen, weil sie die Kooperation der Mitarbeiterinnen und ihr Interesse am Feedback fördern.

Wie komme ich als Ethnologin da hin?

Ein wirtschaftswissenschaftliches Fach im Neben- oder als zweites Hauptfach bietet sich an, um sich die notwendigen betriebswirtschaftlichen Grundkenntnisse anzueignen. Zusätzlich raten wir zu studienbegleitenden Praktika in Unternehmen, um Kontakte mit potentiellen zukünftigen Arbeitgebern zu knüpfen. Wer in der Marktforschung tätig werden will, dem ra-

ten wir zu Soziologie, Politikwissenschaften oder einem anderen Neben- oder zweiten Hauptfach mit Schwerpunkt auf quantitativen Forschungsmethoden. Praktika in Marktforschungsagenturen sollten auch hier das Studium begleiten.

9. Tourismus

Was macht man da?

Der Tourismus bietet für Ethnologinnen vielfältige Tätigkeitsfelder. Diese lassen sich drei unterschiedlichen Bereichen zuordnen:

- In der **Touristikbranche** selbst: Der Tourismus ist der Industriezweig mit den weltweit stärksten Zuwachsraten. In Deutschland gibt es neben den wenigen Riesen der Branche eine wachsende Zahl gut profilierter, mittelständischer Reiseanbieter, die für Ethnologinnen die größere Attraktivität besitzen dürften. Die Tätigkeitsfelder liegen im Produktmanagement, in der Öffentlichkeitsarbeit und im Bereich Redaktion & Lektorat. Ein weiteres Tätigkeitsfeld ist die Reiseleitung, wobei zu beachten ist, dass Reiseleiterinnen nur selten fest angestellt sind und eine Berufslaufbahn als Vollzeit-Reiseleiterin eine hohe physische und psychische Belastbarkeit voraussetzt. Eignung und Neigung sollten hier eingehend geprüft werden!
- In der **touristischen Beratungstätigkeit**: Beraterinnen sind häufig selbstständig und auftragsbezogen tätig, entweder für Reiseunternehmen und Incoming-Agenturen (die sich um die ankommenden Touristinnen im Zielland kümmern) oder für die lokale Bevölkerung, die ein touristisches Projekt realisieren möchte. Weitere Auftraggeber sind Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit (für Tourismusprojekte zur Stärkung der lokalen Entwicklung) und Regierungsbehörden, die eine tourismuspolitische Beratung haben wollen. Die Beratungstätigkeit bezieht sich häufig auf Probleme in der interkulturellen Kommunikation, auf die Vermittlung zwischen Akteuren auf unterschiedlichen Ebenen (lokal – regional – national – international) und mit ihren je eigenen Erwartungen und Bedürfnissen, und auf Fragen der Nachhaltigkeit, umfassend verstanden: soziokulturell, ökologisch und wirtschaftlich.
- In der **touristischen Bildungsarbeit**: Auch in diesem Bereich überwiegen selbstständig Tätige. Sie arbeiten zum Einen in der fachlichen Ausbildung, indem sie Lehreinheiten an touristischen Berufsschulen und Fachhochschulen durchführen oder etwa Länderseminare für Reiseleiterinnen anbieten. Zum Anderen engagieren sie sich in der Erwachsenenbildung, etwa in Bildungsinstitutionen für nachhaltigen und sozial verantwortlichen Tourismus, oder in der projektbezogenen Arbeit an Schulen.

Wieso bin ich als Ethnologin dafür geeignet?

In allen touristischen Tätigkeitsfeldern ist die besondere fremd- und interkulturelle Kompetenz von Ethnologinnen eine wichtige Qualifikation. Sie sind versiert im Umgang mit interkulturellen Verständigungsproblemen, finden sich in fremdkultureller Umgebung schneller zurecht und haben ihre Wahrnehmung auf eine möglichst umfassende Betrachtung verschiedener Faktoren und Zusammenhänge trainiert. Dieser umfassende Blick ist wichtig, weil der

Erfolg einer angestrebten touristischen Entwicklung einer Region von vielen Faktoren und (versteckten) Entscheidungsträgerinnen abhängt und der Tourismus selbst weitreichende Folgen in vielen Bereichen des Lebens hat, bis hinein in Geschlechterverhältnisse und religiöse Praktiken. In Bezug auf die wichtige Nachhaltigkeitsproblematik haben Ethnologinnen eindeutige Wettbewerbsvorteile, was die soziokulturelle Nachhaltigkeit betrifft – eine Dimension, die mittlerweile mehr und mehr Beachtung findet. Auch das solide regionalspezifische Wissen von Ethnologinnen kann in vielen Tätigkeitsfeldern von entscheidendem Vorteil sein. Und dennoch haben es auch in diesem Feld „Nur-Ethnologinnen“ schwer!

Wie komme ich als Ethnologin dahin?

Wichtige Grundlagen für Tätigkeiten im Tourismus werden einerseits in Regionalseminaren vermittelt, andererseits – und wichtiger noch – in den methodischen Veranstaltungen, in denen Erhebungs- und Analysemethoden gelehrt werden, die gerade für die Tourismusberatung wichtige Tools darstellen. Wer im Bereich der „Entwicklungsförderung durch Tourismus“ arbeiten möchte, wird zusätzlich von den Lehrangeboten zur beruflichen Praxis in der Entwicklungszusammenarbeit profitieren. Diese vermitteln auch weitere methodische Kenntnisse, z.B. zu Projektplanung und –Management und zu partizipativen Methoden. Auch wird regelmäßig ein einschlägiges Seminar zu den touristischen Praxisfeldern angeboten, zu dem auch Referentinnen aus der Praxis eingeladen werden.

Diese Angebote müssen aber flankiert werden von anderen Maßnahmen, die in der Eigenverantwortung der Studierenden liegen. Dazu zählen gezielt ausgewählte Praktika, aber auch Zusatzqualifikationen, die je nach Interesse im betriebswirtschaftlichen Bereich, im Marketing, im Naturschutz, in der Öffentlichkeitsarbeit, im Journalismus oder auch in der Beratung liegen können. Einiges davon lässt sich in Göttingen über Nebenfächer oder Angebote im Bereich der Schlüsselkompetenzen abdecken, anderes durch Weiterbildung oder auch einen einschlägigen Aufbaustudiengang.

Sehr gute Fremdsprachenkenntnisse und Auslandserfahrungen sind selbstverständlich.

Einen guten Einblick in die Arbeitsmöglichkeiten von Ethnologinnen im Bereich des Tourismus bietet die Homepage des GATE e.V. (GATE – Netzwerk, Tourismus, Kultur e.V.):

www.gate-tourismus.de/.

10. Öffentliche Verwaltung, zum Beispiel: Interkulturelle Arbeit, Stadtplanung, Gesundheit

Was macht man da?

Spätestens seit Deutschland zum Einwanderungsland erklärt wurde (2000), richten die kommunalen Verwaltungen ihr Handeln interkulturell aus. Die Interkulturelle Arbeit findet an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Verwaltung statt. Stelleninhaberinnen richten Veranstaltungen aus, organisieren den Dialog von Politik, Wissenschaft und Bürgerinnen, initiieren Studien und Forschungsprojekte. Auch haben Ethnologinnen, die hier arbeiten, direkten Einfluss auf politische Entscheidungen, die Einbindung und Repräsentation von Mig-

rantinnen betreffen. Ethnologinnen in der öffentlichen Verwaltung geben interkulturelle Schulungen der Verwaltungsangestellten in Auftrag oder führen diese selbst durch. In der Stadt- und Raumplanung werden zum Beispiel Stadtteilprofile erstellt, wofür unter anderem Interviews geführt und Statistiken ausgewertet werden. Dies kommt kleinen Forschungsarbeiten nahe, die den Alltag in einer Behörde sehr spannend machen können. Auch das Gesundheits- und Betreuungswesen strebt die interkulturelle Öffnung an und stellt Trainerinnen ein oder vergibt Aufträge für interkulturelle Aus- und Weiterbildung. Hier helfen Ethnologinnen dabei kulturelle Tabus und andere Sichtweisen bewusst zu machen. Dadurch erhöhen sie die beiderseitige Bereitschaft von Patientinnen und behandelnden Medizinerinnen, sich mit unbekanntem Situationen auseinanderzusetzen, und helfen beim Entwurf von Handlungsstrategien, um Konflikte zu lösen.

Warum bin ich als Ethnologin dafür geeignet?

Ethnologinnen bringen ihre genuin ethnologische Perspektive in Verwaltungsprozesse ein, indem sie erst einmal vom Menschen, von seinem Umfeld und von seinen Wünschen ausgehen (und nicht von der Raumstruktur, von der wirtschaftlichen Wertschöpfung, von politisch verordneten Bildungszielen etc.). Ihre Fähigkeit, sich in Menschen hinein zu versetzen und ihre Handlungsmotivation nachzuvollziehen, befähigt sie, Differenzen sichtbar zu machen. Im Gesundheitswesen vergegenwärtigen sie sich das Problem des Krankseins nicht nur als individuelles, sondern auch als soziales und kulturelles Phänomen. Die grundsätzliche Haltung, dass es neben dem bekannten Weg auch noch viele andere Möglichkeiten etwa der Heilung gibt, können sie weitergeben und damit helfen, das Verhältnis zwischen medizinischem Personal und Patientinnen zu entspannen.

Wie komme ich als Ethnologin da hin?

Vor allem Praktika und Ehrenämter in den Bereichen Integration, Migration, Interkulturelle Bildung und Gesundheit sind zu empfehlen. Man kann als Nebenfach oder zweites Hauptfach Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung wählen oder sich die Methoden der Erwachsenenbildung nebenher aneignen. Wer schon eine medizinische Ausbildung hat oder Medizin studiert, verfügt über wichtige Kenntnisse im Gesundheitswesen, die jedoch nicht zwingend Voraussetzung für eine Tätigkeit in diesem Bereich sind. Mitgliedschaft in einschlägigen Netzwerken und Vereinen bietet Möglichkeiten, Kontakte zu knüpfen und auf vielfältige Weise tätig zu werden.

Verbleibstudien

An verschiedenen ethnologischen Instituten des deutschsprachigen Raums sind Studien über die beruflichen Wege von Ethnologie-Absolventinnen durchgeführt worden. Diese sogenannten Verbleibstudien (alle online) ermöglichen eine realistische Einschätzung der Situation und wichtige Orientierung für die eigene Berufsplanung, auch wenn es darunter nur eine Studie ausdrücklich zu BA-Absolventinnen gibt.

BA-Absolventinnenstudie der Uni Bayreuth von 2011 über die Bachelorjahrgänge 2001-2006: http://www.ethnologie.uni-bayreuth.de/downloads/Verbleibstudie_Ausstellung.pdf

Studie der Uni Köln von 1997 über die Magisterjahrgänge 1988-96: http://ethnologie.phil-fak.uni-koeln.de/fileadmin/ethnologie/doc/Bollig_Brumann_1997_Ethnologen_im_Beruf.pdf

Studie (Magisterarbeit) von 2001 über Mainzer Ethnologie-Absolventinnen der Jahrgänge 1992-99: <http://www.ifeas.uni-mainz.de/FriedPein/AbsPein.html>

Studie (Magisterarbeit) von 2003 über Absolventinnen des Münchner Instituts für Völkerkunde und Afrikanistik aus den Abschlussjahren 1990-2001: http://www.ethnologie.uni-muenchen.de/studium/portrait/byll_2003.pdf

Kurzfassung einer Studie von 2007/08 über Bremer Magisterabsolventinnen der Prüfungsjahrgänge 2004-2007: http://www.praxisbuero-fb9.uni-bremen.de/fileadmin/mediapool/praxisbuero/dateien/0Kurzfassung_Kuwi-Studie_03-09_endg.pdf

Studie der Uni Hamburg von 2001 über Magisterprüfungsjahrgänge 1990-99: <http://www.ethnologie.uni-hamburg.de/de/pdfs/absolventenstudie.pdf>

Studie der Uni Bern von 2002 über Abschlussjahrgänge 1980-2000: http://www.anthro.unibe.ch/unibe/philhist/anthro/content/e1765/e1766/e1856/e1858/e1859/files1860/ab20_ger.pdf

Literaturtipps

Die folgenden Bücher und Artikel sind eine Fundgrube für Erfahrungsberichte und nützliche Tipps von Ethnologinnen (und anderen Kulturwissenschaftlerinnen) für eine breite Palette alter und neuer Tätigkeitsfelder.

Beer, Bettina; Sabine Klocke-Daffa; Christiana Lütkes (Hg.) (2009) Berufsorientierung für Kulturwissenschaftler. Berlin: Reimer.

Bertels, Ursula; Birgit Baumann; Silke Dinkel; Irmgard Hellmann (Hg.) (2004) Aus der Ferne in die Nähe: neue Wege der Ethnologie in die Öffentlichkeit. Münster: Waxmann.

GATE e.V. (Hg.) (2005) Ethnologie und Tourismus. Chancen, Perspektiven und Voraussetzungen für eine verstärkte Zusammenarbeit. Konferenzdokumentation, 5. & 6. November 2004, Ethnologisches Museum Berlin, Berlin. Online verfügbar: http://www.gate-tourismus.de/downloads/gate_konferenz04_dokumentation.pdf

Heinrichs, Werner und Armin Klein(2000) Kulturmanagement von A-Z. 600 Begriffe für Studium und Praxis. Wegweiser für Kultur- und Medienberufe. München: dtv.

Institut für Ethnologie der Universität Hamburg(2002) EthnologInnen im Beruf (Schwerpunktthema). *EthnoScripts* 4(2):1-105.

Institut für Ethnologie der Universität Hamburg(2005) Ethnologie und interkulturelle Kommunikation (Schwerpunktthema). *EthnoScripts* 7(1):1-167.

Institut für Ethnologie der Universität Hamburg(2010) Business Anthropology (Schwerpunktthema). *EthnoScripts* 12(2):3-112.

Lange, Bastian, Marc van Itter; Thomas Schrör (Hg.) (1998) Kursbuch Ethnologie und Beruf. Erfahrungen, Berufswege und Informationen für Studierende der Ethnologie und der Kulturwissenschaften. Marburg: Curupira. (Curupira Workshop, 3)

Metje, Ute Marie und Irmela Feige (2008) Fit für die Praxis – Ethnologische Wege in die Unternehmenskultur. *EthnoScripts* 10(2):157-174.

Seiser, Gertraud; Julia Czarnowski; Petra Pinkl; André Gingrich (Hg.) (2002) Explorationen ethnologischer Berufsfelder. Chancen und Risiken für UniversitätsabsolventInnen. Wien: WUV-Verlag.

Strang, Veronica (2009) What anthropologists do. Oxford: Berg.

Stülb, Magdalena und Yvonne Adam (2003) Praktizierende Medizinethnologie: Unterricht für die Krankenpflege. *Ethnoscripts* 5(2):177-188.